

PETER WYSSBROD MIT «ENTRACTE» IM THEATER AM GLEIS

Karotten und Konfetti, ein Spiel

Zwanzig Jahre nach der Erstausführung hat «Entracte», die jüngste Theaterproduktion von Peter Wyssbrod, immer noch Gültigkeit: ein Spiel zwischen den Zeiten, gegen die Regeln des Theaters.

■ VON STEFAN BUSZ

Versammlung des Vereins der Pausenfreunde. Der Vorsitzende fordert: Mehr Pause für weniger Geld. Alles soll nur noch in Zukunft Pause sein. So wird das ganze Theater bald ein Ende haben. Schluss, aus. Mit diesem Manifest gegen garnierte Kleinkunst beginnt das grosse Theater des Peter Wyssbrod.

«Entracte» ist eine Theaterproduktion von Peter Wyssbrod, Inszenierung, Bühnenbild und Interpretation: Peter Wyssbrod. Ein Einpersonenstück also – und ein Stück über den Künstler. Alles spielt sich in einem Zwischenbereich ab, der schon nicht mehr Theater ist, und das Spiel auf der Bühne ist nur noch Erinnerung. Diese Formen führt Wyssbrod vor, gelernt ist gelernt. Noch einmal über das Seil balancieren. Noch einmal die grosse Pantomimenummer vorführen. Noch einmal fliegen. Oder traurig sein. Das wird vom Künstler erwartet. Damit das Publikum lachen kann.

Dann ist auch die Verzweiflung gross. Sie greift an, wo ein Körper am verletzlichsten ist: an der Ferse, und geht weiter: in den Bauch, zur Brust, unter die Ärmel. Und kommt die Verzweiflung aus dem Künstler wieder heraus, macht sie dies in der Form von Konfetti. Es schneit dann Sternschnuppen, massenhaft. Das könnte Theaterglück bedeuten. Ist es aber nicht. Denn die Hausfrau des Künstlers stolpert über die traurigen Gefühle, der Einkaufskorb kippt, und Karotten, Lauchstangen, Kartoffeln kollern zu Boden. Das Theater ist tot.

Kein Halt, nirgends. Auch keine Hoffnung. «Entracte» ist ein Stück über den Zerfall. Ein Stuhl fällt zusammen und wird zum Grab. Hüte fallen zu Boden, später Schuhe, dann Teile von Kleidern. Am Schluss tanzt ein roter Schal lange zwischen Himmel und Erde. Bis auch er fällt. Dann greift der Schauspieler zum Strick. Noch einmal zirkelt er um den Abfall auf der Bühne, umgeht Karotten, Schuhe, Kleider. Steigt auf den Stuhl. Nimmt eine Pistole. Stopft sich Watte in die Ohren. Zu laut darf der Tod nicht sein.

Dieses Terrain der Verwüstung bespielt Peter Wyssbrod. Die Bühne ist ihm eine Hommage an ein Theater, das den Aufbruch zu einer grossen Reise bedeutet. Aber es gibt kein Wegkommen. Wyssbrod ist ein Clown in unserer Zeit, der sich von den Regeln des Theaters abwendet – auch von den Gewohnheiten des Publikums. Er sagt «Nein» und wendet sich ab. Wyssbrod ist einer, der die Stille sucht und sein Schweigen im Spiel fortsetzt – in der Pause, zwischen den Zeiten, im «Entracte».

«In memoriam Peter Wyssbrod, 1971–1981», so nennt der Bieler Künstler die Schaffenszeit, in der seine Produktionen – «Hommage au Théâtre», «Le grand Départ», «Abfall» und «Entracte» – entstanden. Diese Stücke sind ein Vermächtnis: sie haben gültige Form.

Am Schluss von «Entracte» kommt der Schnee. Es fesselt, es schneit. Flocken tanzen im Licht, als wären sie aus Silber. Bei Wolke sechs ist alles vorbei. Dann folgen ein paar verspätete Konfetti, und das Licht geht im Zuschauerraum an. Peter Wyssbrod öffnet die Tür zum Foyer. Zu sehen gibt es nichts mehr. Ein Leben im Theater ist vorbei. Nachher kommt nur noch die Nacht. Und die eigene grosse Konfettiverzweiflung.

Entracte wird heute und morgen noch im Theater am Gleis aufgeführt. Das ist eine Empfehlung.



Bild: Guy Perrenoud

Peter Wyssbrod kommt aus einer Zeit, die nur Zwischenbereich ist: «Entracte».

PETER ARENS IN DER COAL MINE BOOK BAR

Die Kunst, als Schweizer gut und deutsch zu lesen

In der ausverkauften Coal Mine Book Bar hat der Schauspieler Peter Arens am Mittwoch eine spannende, krimiwürdige Verbal-Inszenierung von Friedrich Dürrenmatts «Mondfinsternis» geliefert.

■ VON KARIN LANDOLT

Unter den Buchautorinnen und -autoren sind die Exemplare, die ihre Geschichten in astreinem Deutsch und spannendem Rhythmus erzählen, selten. Noch seltener sind sie unter ihren Schweizer Kollegen auszumachen. Um so erhellender und dramaturgisch spannender, wenn holprige Sätze im Fédéral-Stil durch die gewaltige und rhythmische Sprache und dramatische Gestik erfahrener Schauspieler ersetzt werden. Jede Geschichte kann nur gewinnen, wenn sie richtig erzählt wird. Und vom Erzählen, das sei hier betont, versteht der Schauspieler Peter Arens eine Menge. Denn Arens verspricht nicht nur lupenreines Bühnendeutsch, sondern kombiniert dieses erst noch mit der urschweizerischen Sprache in Friedrich Dürrenmatts Texten aufs Genüsslichste. So zitiert er mit kraftvoll-rauchiger Stimme die gemüthlicheren Sequenzen der «Mondfinsternis» im breitesten Berndeutschen.

Sie heissen Ochsenblutts Röufu, Hugu Hinterkrachen, Hermännli Zurbrüngen oder Seppu Schlaginhauen. Der eine ist schlechter als der andere. Denn für viel Geld sind sie bereit, den Döufu Mani unter die Blütlbüche zu setzen und ihn

unter dem gefällten Baume zu begraben. Warum? Der reich gewordene Auslandsschweizer Wautu Locher (der sich in Kanada Walt Lotcher nennt) ist nach 40 Jahren in sein Dorf Flötigen zurückgekehrt. Sein Cadillac ist voller Geld. Und wie er so fährt, fällt ihm ein alter Schwur ein: Döufu Mani hatte ihm einst die Kläri ausgespannt, dafür sollte er sterben. Den 14 im Dorfe zurückgebliebenen Familien verspricht er 14 Millionen, wenn sie den Mani bis zur Mondfinsternis töten.

Das Dorf lechzt, und der Pfarrer, die Lehrerin und der Polizist dürfen's nicht erfahren. Die Blütlbüche umzuschlagen eignet sich für die Tötung hervorragend, braucht die Dorfkapelle doch neue Balken. «Eine christliche Tat», meint der Pfarrer, der den Zusammenhang aber nicht errät.

Der «Bären»-Wirt befolgt jeden Wunsch des Ausländers. Für die Millionen bekommt dieser seine Frau gratis ins Bett und die Frida vom Sohn dazu, und das Töchterchen Änni, Ochsenblutts Eusi und Hackers Züsi. Der «Uhung» Mani, den man noch auf der Stelle erschlagen und auf dem Flötenbachbödeli begraben will, macht den Dorfmannern die Ohren vor Scham rot, als er selbst sagt, er hätte im Leben keinen Spass mehr, sie sollten doch gleich zuschlagen.

Arens treibt die Spannung zum Gipfel, als er den rohen Meinungs austausch der wild gewordenen Männerrunde beschreibt. Die Tat wird begangen, das Publikum fiebert mit, das Dorf bekommt die 14 Millionen, und die Hörschaft bedankt sich mit einem kaum endenden Applaus. Für die, die die Lesung verpasst haben: «Mondfinsternis» lohnt sich auch als Lektüre.

JUNGS THEATER WINTERTHUR PLANT NEUE AUFFÜHRUNG

Ein Kränzchen für die Jugend

Mit 530 Zuschauerinnen und Zuschauern hat das «Junge Theater Winterthur» unerwartet viel Publikum angesprochen.

■ VON KARIN LANDOLT

Das inhaltlich anspruchsvolle Stück «Frühlings Erwachen» von Frank Wedekind, umgesetzt vom Winterthurer Regisseur Alex Thoma, habe den Leuten gefallen, ist Simon Hungerbühler, Vorstandsmitglied des Jungen Theaters Winterthur (JTW), überzeugt. Nicht ganz jugendfreie Szenen hätten das Publikum zwar vereinzelt irritiert, doch insgesamt sei das Echo positiv gewesen, sagt er zufrieden. Ende letzten Jahres wurde das Stück im Theater am Gleis aufgeführt. Inhalt: Junge Menschen haben Probleme mit dem Erwachsenwerden, leiden unter Prüfungsdruck, Fragen zu Sexualität und Liebe bleiben unbeantwortet, sie werden von der elterlichen Gesellschaft im Stich gelassen. Unsicherheit, Verstummen und Gewalt in Form von Selbstmord sind die Folge.

Die Theatergruppe hat ein bisschen Geld verdient und bietet ihren Mitgliedern nun einen 5-Lektionen-Theaterkurs an. Das gut investierte Geld soll so dem neuen Stück zugute kommen. Ziel sei es, im November eine neue Premiere zu feiern.

Erwachsene beeindruckt

Erfreut zeigt sich Theatervereinspräsident Ueli Müller. «Das Stück hat mir sehr gut gefallen, den jungen Leuten muss ich wirklich ein Kränzchen widmen», sagt er. Sowohl schauspielerisch habe die Arbeit der Jugendlichen überzeugt als auch inhaltlich. «Es ist bewun-

dernswert, wie mutig sie sich an den äusserst schwierigen Inhalt des Stücks herangemacht haben.» Er ist überzeugt, dass die jungen Gruppenmitglieder auch persönlich von der Auseinandersetzung profitiert haben.

Der Theaterverein Winterthur hat sich auf die Fahne geschrieben, die Interessen des Theaterpublikums zu vertreten. Sehr stark arbeitet er mit dem Theater Winterthur zusammen, da die meisten Vereinsmitglieder zu dessen Stammpublikum gehören. Doch auch die Unterstützung anderer Theaterhäuser und Projekte liegen dem Verein am Herzen.



Bild: Andreas Wolfensberger

Der gute Start (Szene aus «Frühlings Erwachen») motiviert für neue Projekte.

Eines der Ziele ist auch die Vernetzung der Interessen der Theaterschaffenden in Winterthur. Ueli Müller will sich unter anderem der Anliegen des JTW annehmen. «Das JTW ist ein Pflänzchen, das man giessen und düngen sollte, denn da entsteht etwas Gutes.» Er hätte Verständnis, wenn eine Gruppe wie diese sich eines Tages auflösen würde, sagt Müller, denn die Mitglieder seien alle in Ausbildung. «Es liegt auch an uns, eine stabile Basis für das Fortbestehen zu

Darüber wird abgestimmt

Einzonung des Südtails der Schenkelwiese Wülflingen und von 7 Hektaren Reservezone in Gotzenwil

Die Stimmenden in Winterthur entscheiden am 4. März, ob an zwei Orten der Stadt grüne Wiesen zu Bauland werden sollen. In Wülflingen geht es um die so genannte Schenkelwiese. Die ganze Wiese war 1986 auf Grund einer Volksinitiative ausgezont worden, um rund um den Dorfkern Wülflingens Grünfläche zu erhalten. Weil das Ziel der Initiative mit der Freihaltung des Nordteils erreicht sei und um der Stadt weitere Entschädigungszahlungen in Millionenhöhe zu ersparen, wollen Stadtrat und eine Mehrheit des Parlaments nun die südliche Hälfte der Wiese, rund 1,5 Hektaren, wieder einzonnen für eine Überbauung mit Reiheneinfamilienhäusern. In Gotzenwil will der Stadtrat ein altes Versprechen einlösen und den Wohnbaugenossenschaften auf rund 7 Hektaren den Bau von Ein- und Reiheneinfamilienhäusern erlauben. Die Mehrheit des Parlaments hat diese Einzonung abgelehnt mit der Begründung, Winterthur verfüge über ausreichend Baulandreserven und das Land in Gotzenwil sei mit dem öffentlichen Verkehr kaum erschlossen. Weil die bürgerlichen Parteien gegen den Beschluss das Referendum ergriffen haben, kommt es zur Volksabstimmung. (ab)

IN KÜRZE

Nach verborgenen Leckstellen im Wasserleitungsnetz suchen die Mitarbeiter der Städtischen Werke vom 19. Februar bis Mitte April. Sie werden auch die Wasserzähler in Privathäusern prüfen. Eine Voranmeldung der Kontrollen ist nicht möglich, die StWW-Mitarbeiter werden sich aber ausweisen. (ldb)